

## Predigt für die Trinitatiszeit (9.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Wir stellen uns unter Gottes Wort und lesen im Evangelium nach Matthäus im 25. Kapitel:

- 14** Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;
- 15** dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.
- 16** Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.
- 17** Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.
- 18** Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.
- 19** Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.
- 20** Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.
- 21** Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!
- 22** Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen.
- 23** Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

- 24** Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;
- 25** und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.
- 26** Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?
- 27** Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.
- 28** Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.
- 29** Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.
- 30** Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Lasst uns beten: Herr, öffne uns die Ohren und die Herzen für dein Wort.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

worum geht es in diesem Gleichnis? Es geht darum, wie wir unseren Glauben vor Gott verantwortlich leben können. Der Mensch, der außer Landes ging, das ist Jesus. Eines Tages wird er wiederkommen und danach fragen, ob wir das, was er uns anvertraut hat, in seinem Sinne verwaltet haben.

Und in diesem Zusammenhang gilt es nun für uns über drei Dinge nachzudenken:

1. Was ist uns von unserem Herrn anvertraut worden?
2. Wie verwalten wir das, was uns anvertraut wurde, in seinem Sinne? Und:
3. Warum tun wir uns manchmal so schwer damit?

Zum ersten: Was ist mit den anvertrauten Zentnern gemeint? Ein Zentner Silber war damals ein unvorstellbar großes Vermögen. Wer den besaß, hatte ausgesorgt. Und genau das bezweckt Jesus auch mit dieser Mengenangabe. Er will seinen Zuhörern

deutlich machen: Was Gott euch anvertraut hat, sind keine Kleinigkeiten. Er geizt nicht. Im Gegenteil, er hat euch alles anvertraut, was er besitzt, sein ganzes Vermögen. Seine ganze Schöpfung hat er vertrauensvoll in eure Hände gelegt. Und er traut euch zu, dass ihr sie so verwaltet, wie er es haben möchte und es euch aufgetragen hat.

Bevor wir nun Zweifel daran hegen, ob wir das auch wirklich schaffen, lasst uns erst einmal genauer hinsehen, was mit dem Vermögen gemeint ist. „Talanton“ steht da im griechischen Urtext für „Zentner“. Daher kommt unser Wort „Talent“. Mit „Talent“ ist nun nicht nur handwerkliches Geschick und künstlerische Fähigkeit gemeint, sondern alles, was wir mit Hilfe unseres Verstandes und unserer körperlichen Kräfte zu Wege kriegen. Dazu gehört, dass wir die Welt erforschen und immer tiefer in die Geheimnisse der Natur eindringen, auch dass wir auf verschiedenste Weise miteinander kommunizieren können, um Verhandlungen zu führen, Vereinbarungen zu treffen und unser Zusammenleben zu regeln. Dazu gehören aber auch unsere Gefühle, die Gemütsregungen, die Gott in uns hineingelegt hat, allem voran die Liebe, die uns mit anderen mitfreuen und mitleiden lässt. Auch die natürliche Furcht vor bestimmten Dingen und ein geschärftes Gewissen können wir dazu zählen, genauso solche Gemütsregungen wie Zufriedenheit, Hoffnung, Zuversicht und Vertrauen. Und an dieser Stelle sind wir schon ganz nahe bei der Gabe, die für uns Christen am wichtigsten ist und die über allem steht: der Glaube. Also das Vertrauen in Gott, dass wir unsere Hoffnung ganz auf ihn setzen und die Gewissheit haben, durch Jesus Christus von der Macht des Bösen und des Todes befreit zu sein. Woraus dann auch solche Gaben erwachsen wie Vergebungsbereitschaft, Geduld, Bekennermut und Barmherzigkeit.

Das alles können wir zu den Talenten rechnen, die uns von Gott anvertraut wurden. Dazu alles, womit er uns darüber hinaus noch ausgestattet hat, wie Gesundheit, Wohlstand, Frieden, eben alles, was wir auch zum Wohle anderer, zum Wohl der Welt einsetzen können.

So gesehen, liebe Gemeinde, sind wir tatsächlich unglaublich reich. Natürlich, nicht jeder oder jede hat alles oder kann alles. Gott hat jedem nur eine gewisse Portion an Talenten gegeben und das auch noch in unterschiedlichem Maß: dem einen fünf

Zentner, einem anderen zwei und wieder einem anderen nur einen. Aber trotzdem hat jeder noch ein riesiges Vermögen, mit dem Gott ihn ausgestattet hat. Wenn uns also etwas fehlt, dann mag uns persönlich das vielleicht bekümmern, aber bei Gott ist das völlig in Ordnung. Was uns nicht gegeben ist, wird auch nicht von uns erwartet. Unsere Kinder müssen nicht alle vor Intelligenz strotzen und Abitur machen. Dafür können sie später vielleicht viel besser einen Nagel in die Wand schlagen oder eine Hecke pflanzen. Auch kann nicht jeder mit großen Spenden aufwarten. Dafür kann er vielleicht andere mit seiner Musik oder mit seinem Humor erfreuen. Oder er ist ganz einfach ein treuer und verlässlicher Beter. Ein Talent, das immer wichtiger wird, weil immer weniger Christen dafür Zeit haben und Lust dazu verspüren.

Interessant ist - und damit kommen wir zu der zweiten Frage - wie wir denn nun unsere Talente für Gott einsetzen sollen. Es soll nicht allein beim Einsatz bleiben, sondern es soll sich auch etwas vermehren. Der, dem fünf Zentner zugeteilt wurden, hat damit noch fünf weitere hinzugewonnen. Und genauso war es bei dem, der zwei Zentner empfangen hatte. Auch er hat verdoppelt. Und der, der nichts dazu gewonnen hatte, der bekam richtig Ärger, um es gelinde auszudrücken. Wie sollen wir das denn nun auf unsere Talente übertragen? Es kann doch wohl nicht bedeuten, dass wir alles verdoppeln sollen: unsere Intelligenz, unsere Kräfte, unsere Hoffnungen, unsere Spenden...

Nein, natürlich nicht, auch wenn das sicher schön wäre, wenn wir das könnten. Gemeint ist aber etwas anderes. Gemeint ist, dass wir Gottes Reich vergrößern sollen. Wir sollen es ausbreiten, indem wir seine Liebe weitergeben und andere an dem teilhaben lassen, was er uns mitgegeben hat. Wir sollen unsere Talente nicht für uns allein verbrauchen, sondern damit vor allem dem Herrn dienen. Es ist doch sein Vermögen, das er uns im gewissen Sinne nur geliehen hat, anvertraut zu treuen Händen, damit wir damit das wirken, was er will und was sein Ziel ist. Und sein Ziel ist, dass allen Menschen geholfen wird, dass möglichst viele noch das Ziel des ewigen Lebens erreichen.

Einer Gemeinde oder Kirche, der es nur noch um die Wahrung der reinen Lehre und der Traditionen geht, ohne darüber nachzudenken und daran zu arbeiten, wie sie das auch sinnvoll zum Bau des Reiches Gottes einsetzen kann, muss zwangsläufig

verkümmern. Für die Wahrung um des Wahrens willen wird sie gewiss kein Lob empfangen.

Und damit sind wir bei der dritten und letzten Frage: Wie kommt es, dass wir uns manchmal so schwer damit tun, die Gaben und Talente auch wirklich zum Einsatz zu bringen und damit Gottes Reich auszubreiten?

Vielleicht ist es schlicht Bequemlichkeit. Es ist nicht immer ganz leicht, seinen Glauben vor und in der Welt zu leben. Es kann sein, dass wir dafür ausgelacht werden. Es kann uns passieren, dass man uns ausnutzt: Ihr Christen müsst ja barmherzig sein, also gebt uns mal was ab! Auch dass andere uns fast immer nach dem beurteilen, wie wir uns verhalten, macht es uns nicht gerade leichter, uns offen zu Christus zu bekennen. Da möchten wir uns doch manchmal gerne ein wenig bedeckt halten und unseren Glauben verstecken.

Vielleicht ist es aber auch ein heimliches Misstrauen gegenüber Gott. Dass wir Angst haben, wir selber könnten zu kurz kommen, wenn wir unsere Gaben und Talente für andere investieren. Und auch die Angst überfordert zu werden oder zu versagen kann solch einem mangelnden Gottvertrauen entspringen.

Der Knecht im Gleichnis rechtfertigt sich mit dem Satz: **Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde.** Das kann faule Ausrede sein. Das kann aber ebenso gut auch ernst gemeint sein. Vielleicht hatte er wirklich Angst zu versagen. Auf jeden Fall aber offenbart beides einen Kleinglauben, der Gott zu wenig zutraut und ängstlich auf die eigenen Kräfte schaut; der meint, Gott würde mehr von uns fordern und erwarten, als er uns ausgeteilt und wozu er uns befähigt hat.

Wenn solch ein Kleinglaube zur Grundhaltung wird, gar zum Maßstab unseres Denkens und Handelns, dann ist er eine Gefahr für uns. Dann entfernen wir uns immer weiter von Gott und von dem, was er mit uns und durch uns erreichen möchte. Dann kreisen wir am Ende nur noch um uns selbst und starren besorgt darauf, dass uns ja nichts verloren geht.

Statt darauf zu vertrauen, dass Gott uns immer neu die Hände füllt, klammern wir uns ängstlich an das, was er uns gegeben hat, und verbergen es. Aber mit Gottes Gaben ist es wie mit dem Papiergeld. Wenn man es vergräbt, verfault es in der Erde. Nur wenn man es einsetzt, bringt es Gewinn und macht mich und andere glücklich.  
Amen.

Lasst uns beten: Herr, himmlischer Vater, wir danken dir für deine Gaben, mit denen du uns ausgestattet hast. Gib uns Kraft, Mut und Freude, sie zu deiner Ehre und zum Nutzen anderer Menschen einzusetzen. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

#### Liedervorschläge

O Gott, du frommer Gott                      ELKG 383 / EG 495

Gott gab uns Atem                                Così II 383 / EG 432

Verfasser: P. Joachim Schlichting  
Johann-Sebastian-Bach-Str. 7  
31655 Stadthagen  
Tel.: 0 57 21 / 38 42  
E-mail: [stadthagen@selk.de](mailto:stadthagen@selk.de)